

August 1914: *Mir selbst kamen die damaligen Stunden wie eine Erlösung aus den ärgerlichen Empfindungen der Jugend vor. Ich schäme mich auch heute nicht, es zu sagen, daß ich, überwältigt von stürmischer Begeisterung, in die Knie gesunken war und dem Himmel aus übervollem Herzen dankte, daß er mir das Glück geschenkt, in dieser Zeit leben zu dürfen.* Wie es Adolf Hitler in *Mein Kampf* formulierte, hatte die ganze Nation bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs empfunden. Fotografien aus den ersten Augusttagen haben die hektische Festlichkeit, die Aufbruchstimmung und Erwartungsfreude bewahrt, mit der Deutschland in sein Blutbad marschierte: Mobilmachung unter Blumen, das Hurra vom Straßenrand und auf den Balkons die Damen in bunten Sommerkleidern, reich geschmückte Eisenbahnzüge für den *Spaziergang nach Paris*, rauschende Volksfesteuphorie überall. Vier Jahre später bedeckten nahezu zehn Millionen Tote die Schlachtfelder eines sinnlosen Krieges, gefallen bei Langemarck, bei Ypern, vor Verdun, an der Somme, in den Vogesen, im Osten und auf dem Balkan.

Nachdem im November 1918 das Blutbad endlich zu Ende gegangen war, gehörte ein oberschwäbischer protestantischer Geistlicher namens Paul Knapp zu der kleinen Schar derer, die aus dem schrecklichen Gemetzel gelernt und ihre Konsequenzen gezogen hatten. Wenige Wochen nach Kriegsende war er aus Empörung über den *Wahnsinn des Massenmordes* zur Gründung einer neuen Partei geschritten, der er den programmatischen Namen «Deutsche Friedenspartei» gab.

Stiftler und Pfarrer in Atzenweiler

Wer war jener hoffnungsvolle Idealist, der als Christ und Pfarrer seine Mitmenschen aufrütteln wollte, der für eine *Religion wahrer Menschlichkeit* eintrat? Paul Knapp ist mittlerweile vergessen. Kein Nachschlagewerk nennt seinen Namen. Nur in zwei Büchern zur Geschichte der Friedensbewegung wird er in den Anmerkungen erwähnt. Seine Biographie ist heute unbekannt, ebenso sein kurzes politisches Wirken in unserem Land. Spärlich auch die Daten und das Material, das sich über ihn erhalten hat: Kurz vor seinem Tod am 28. Juli 1953 in Ravensburg hat Paul Knapp seinen gesamten Nachlaß, darunter einen Briefwechsel mit Albert Schweitzer, verbrannt. Schlußstrich unter ein gescheitertes Leben?

Geboren am 15. April 1879 in Tuttlingen als Sohn des damaligen Diakons Gotthold Felician Knapp und Nachfahre des bekannten geistlichen Liederdichters Albert Knapp (1798–1864) trat Paul Knapp nach dem Besuch der Klosterschulen in Blaubeuren und Maulbronn als 18jähriger Theologiestudent ins Tübinger Stift ein. Sein Studium scheint äußerlich ohne Besonderheiten verlaufen zu sein, sieht man einmal davon ab, daß sein Name zweimal im Straf- und Annotationsbuch wegen *Verspätung* eingetragen ist. Der examinierte Theologe wurde 1902 Vikar in Göttelfingen, der weitere unselbständige Stellen in Reutlingen, Nürtingen, Schwäbisch Hall, Botnang, Ettenhausen und Pfeffingen folgen sollten, bevor Paul Knapp endlich 1911 als Pfarrverweser in Atzenweiler zum dortigen selbständigen Pfarrer ernannt wurde.



Pfarrer Paul Knapp 39 Jahre alt; Aufnahme von 1918.

Juni 1917: «Ruf an die Christen»

Atzenweiler, ca. fünfzehn Kilometer südöstlich von Ravensburg gelegen, war damals eine kleine Gemeinde, die zur evangelischen Diaspora gehörte. Es gab keine regelmäßigen Verkehrsverbindungen, der Ort war also von der Außenwelt praktisch abgeschnitten. Umso erstaunlicher, daß von diesem ab-

geschiedenen Dorf in Oberschwaben aus ein bis dahin in der Stille wirkender Landgeistlicher plötzlich inmitten des Ersten Weltkrieges seine Stimme erhebt und publizistisch an die Öffentlichkeit tritt. Am 30. Juni 1917 veröffentlicht Paul Knapp in verschiedenen sozialdemokratischen Zeitungen einen *Ruf an die Christen*, in dem es u. a. heißt: *Die Stunde ist gekommen, da auch die Kirche sich nicht länger der Werbearbeit für den Frieden entziehen kann und darf im Blick auf die Not aller Länder . . . Millionen und Abermillionen sehnen sich nach Frieden. Wo sind die Christen? Allerorten, selbst an höchsten Stellen, spricht man vom Wahnsinn der Menschenschlächtereier. Die Verlustziffern spotten jeder Beschreibung. Dem Hunger fallen in den verschiedenen Ländern, zunächst indirekt, wer weiß wie viele zum Opfer. Materialistische Gesinnung und Erbitterung jeder Art steigt. Anfechtung, Unglaube und Verzweiflung erschüttern und zerstören tiefstes Leben. Wo sind die Christen?* Das waren in der damaligen Zeit neue Töne, vor allem von theologischer Seite aus. Denn viel wirkungsvoller als die Kriegspropaganda war bis dato die Kriegstheologie gewesen, die stets den Tod auf dem Schlachtfeld dem «christlichen Martyrium» gleichgestellt hatte. Voller Dankbarkeit konnten Amtsbrüder von Paul Knapp verkünden: *Gott sei Dank, daß der Krieg gekommen ist . . . und Gott sei Dank, daß wir noch keinen Frieden haben; ich sage es auch heute noch trotz allen Opfern. (. . .) Darum sage ich noch einmal: Gott sei Dank, daß wir den Krieg haben; er allein kann unser Volk noch retten, wenn es überhaupt noch möglich ist, wie wir zuversichtlich hoffen. Er ist das große Operationsmesser, mit dem der große Arzt der Völker die furchtbaren, alles vergiftenden Eiterbeulen aufschneidet.*

Für Paul Knapp aber war der Krieg eine *Menschenschlächtereier*, die er mit seinem christlichen Gewissen nicht länger vereinbaren konnte. In einem längeren Artikel im *Oberschwäbischen Anzeiger* trat er im September 1917 für einen Verständigungsfrieden ein: *Wir Menschen müssen, ob wir wollen oder nicht, doch einmal wieder miteinander leben. Je eher, desto weniger Haß und Rache bleibt zurück. (. . .) Daher auch jetzt Verständigung. (. . .) Endlich, und das führt uns zum Moralischen hinüber, jeder weitere unnötige Tag Kriegführung, jedes über die Verteidigung hinausliegende Ziel wird erkaufte mit Blut und Herzeleid. «Euch zeigt' ich dieses Toten entstellte Angesicht!» Wie viel tausendfach gilt das! (. . .) Und dann das Heer der Krüppel (. . .) Soll Glück und Wohlfahrt, Recht und wahrer Friede aus diesem Meere von Blut und Tränen anders entstehen als durch Umkehr zur Verständigung!? Auf das kultivierte und christliche Europa blicken die von uns missionierten «heidnischen» Völker. (. . .) Daher Verständigungsfriede! Und daher die in der sittlichen Weltordnung be-*

schlossene Prophezeiung: Das friedfertigste Volk gewinnt diesen hoffentlich letzten Krieg.

Irgendeine positive Resonanz auf solche Gedanken war natürlich nicht zu erwarten. Paul Knapp gehörte zu einer Minderheit von «Rufern in der Wüste», die sich nicht vom nationalen Pathos und von der Forderung nach einem unbedingten Siegfrieden hatten anstecken lassen. Er wußte, daß er bei den damaligen gesellschaftlichen Verhältnissen auf mehr oder weniger einsamem und verlorenem Posten stand: *Schwer lastete die Erkenntnis auf mir, daß der Einzelne diesem schaudervollen Geschehen gegenüber vollkommen ohnmächtig sei.* Aber er wußte auch, daß er warten mußte, bis die Menschen zu einer geistigen Umkehr bereit waren und nicht mehr den Krieg, sondern den Frieden als höchstes Gut akzeptierten. Für Paul Knapp war klar, daß ohne eine veränderte Grundeinstellung des Menschen kein Friede möglich war.

Dezember 1918: Deutsche Friedenspartei

Erst nach dem bitteren Ende, erst nach dem militärischen Zusammenbruch Deutschlands im November 1918 war für Pfarrer Knapp die Möglichkeit gegeben, an der politischen Willensbildung und am gesellschaftlichen Neuaufbau mitzuwirken. Mit großer Zuversicht schrieb er im Januar 1919: *Ich habe die Gründung einer neuen Partei gewagt, von der ich mir sagte, Tausende warten auf sie.* Diese neue Partei mit dem Namen Deutsche Friedenspartei war am 16. Dezember 1918 in Atzenweiler gegründet worden und bestand zunächst nur aus seinem Gründer. Zwei Tage später hatte Pfarrer Knapp seine politischen Ziele zum ersten Mal bei einer Versammlung in Ravensburg der Öffentlichkeit vorgestellt. Da das erste Echo auf seine neue Partei nicht ungünstig war, entschloß er sich, an den Wahlen zur «Verfassungsgebenden württembergischen Landesversammlung» am 12. Januar und zur «Deutschen Nationalversammlung» am 19. Januar 1919 teilzunehmen. Ein aufmerksamer Beobachter in den Wahlversammlungen des «Friedenspfarrers» war der spätere Ministerpräsident Reinhold Maier, der damals als Justizreferendar am Landgericht in Ravensburg arbeitete: *Das württembergische Oberland bekam noch seine besondere Farbe durch das Auftreten (. . .) des Pfarrers Knapp, der auf dem Landort Atzenweiler in der evangelischen Diaspora Wohnsitz und Amt hatte, eine lautere, sympathische Persönlichkeit. Er stellte unerbittlich nach den Millionen Opfern an Toten und Verstümmelten, welche der Erste Weltkrieg beide Seiten gekostet hatte, das unbedingte Postulat des Friedens auf (. . .) Er sprach von dem Feld der Ehre als dem Feld der Schande des*

Christentums. Damit eckte er bei dem evangelischen Ravensburger Stadtpfarrer Theophil Wurm (dem späteren Landesbischof, einem Kämpfer nach vielen Seiten) gewaltig an. Es kam in sehr deutlicher Sprache zu Disputen im Sonntagsgottesdienst von der Kanzel und zu erregten Diskussionen.

Es war klar, daß ein Geistlicher, der so radikal wie Paul Knapp dachte, der Mitglied der Deutschen Friedensgesellschaft war und sich als *entschlossener Demokrat und Republikaner* bezeichnete, bei seinen Kollegen, von denen viele bis zum Schluß des Krieges *vehemente Durchhalteparolen* gepredigt hatten, auf scharfe Ablehnung stoßen mußte. Aber auch die Wähler honorierten das politische Programm und die Friedensbotschaften der neuen Partei nicht. Beide Wahlen endeten mit einem Fiasko. Die Deutsche Friedenspartei erreichte sowohl im Land als auch im Reich weniger als 0,5% der Stimmen. Trotzdem ließ sich Paul Knapp zunächst nicht entmutigen und rief zur Gründung von Ortsgruppen auf. Aber nur in vier Städten Württembergs fanden sich Gleichgesinnte zusammen: in Ravensburg, Sigmaringen, Tübingen und Stuttgart. Seit Ende Januar 1919 gab er sogar für seine kleine Schar von Anhängern eine eigene Publikation heraus, das *Monatsblatt der Deutschen Friedenspartei*, die es aber nur auf vier Nummern brachte. Mit diesem Organ und einer eigenen Schriftenreihe *Theologie und Ethik der Tatsachen* bemühte sich Paul Knapp über die beschränkte Wirkungsmöglichkeit seines abgeschiedenen Wohnorts hinaus, das Anliegen seiner Partei zu verdeutlichen und stärker zu verbreiten. Auch im Ausland versuchte man, auf sich aufmerksam zu machen. Zu dem am 6. März 1919 in Bern eröffneten Internationalen Völkerbundkongreß schickte die Deutsche Friedenspartei eine Grußadresse.

Auch der Pazifismus muß nach Macht streben

Worin bestand nun eigentlich das *unbedingte Postulat des Friedens*, von dem Reinhold Maier in seinen vorhin zitierten Erinnerungen sprach? Wie wurde es mit Inhalt gefüllt, kurz, welches politische Programm vertrat Paul Knapp mit seiner neuen Partei?

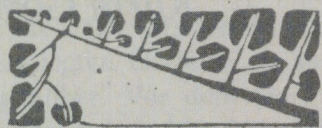
Grundlage seiner Politik war der dreifache Wahlanspruch: *Völkerfriede, Volkesfriede, Seelenfriede*. Für Paul Knapp hatte die Friedenspartei eine weltumspannende politische Aufgabe, nämlich die *Völkerveröhnung* anzubahnen. *Wir wollen politische Macht, aber einzig und allein, um unser pazifistisches Ideal durchzusetzen, denn in einer Welt der Kanonen hat der Pazifismus zugleich Recht und Pflicht, nach politischer Macht zu streben.* Konsequenterweise nahm

deshalb die Partei in ihren außenpolitischen Zielsetzungen Forderungen des organisatorischen Pazifismus auf wie Abrüstung, Schiedsgerichtsbarkeit und Völkerbundidee. Als logische Ergänzung zu diesem «Außenpazifismus» forderte sie einen sogenannten «Innenpazifismus». *Was nützt es zu rufen: Seid umschlungen Millionen, Eskimo und Herero, Engländer und Franzosen, alle, alle! – wenn man daneben den eigenen Volksgenossen haßt und sich vor Bürgerkrieg nicht scheut! Wo die Konsequenz: Völkerfriede, also Volkesfriede! nicht gezogen wird, wird der Pazifismus zur heuchlerischen Phrase, zur gemeinsamen Maske, zum bloßen Aushängeschild für egoistische Zwecke. (. . .) Mit seinem gesamten innenpolitischen Programm hat der Pazifismus also der innenpolitischen Versöhnung, der Überwindung von Gegensätzen, der gegenseitigen Annäherung, dem ernstesten Sichverstehenwollen zu dienen. Deutlich ist ihm damit auch sein wirtschaftliches Programm vorgezeichnet. (. . .) Pflichtgemäß wird sie [die Partei] sich der wirtschaftlich Schwächsten annehmen, weil ohne Gerechtigkeit diesen gegenüber ein friedliches Staatsleben unmöglich ist.* So forderte Paul Knapp wirtschaftliche Reformen, vor allem die Beseitigung der *kapitalistischen Auswüchse* und eine *maßvolle Sozialisierung* und betonte: *Ich möchte es ausgesprochen haben, daß ich mir die Partei ganz besonders auch als eine Arbeiterpartei wünsche.*

Der dritte wichtige Programmpunkt der Partei gipfelte in der Forderung nach einer *Religion wahrer Menschlichkeit* und nach einer Trennung von Staat und Kirche. *Die Partei kennt keine Unterschiede der Konfession, auch nicht der Religion. (. . .) Aber es gilt für alle Religionen: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Wir denken an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, wenn wir von Religion wahrer Menschlichkeit reden, verdammen jede Religion, die Kriege erlaubt oder nicht bekämpft. (. . .) Ich spreche es mit aller wünschenswerten Deutlichkeit aus, daß der Partei Christen aller Konfessionen, Juden, «Heiden» u.s.w. angehören können.* Für Paul Knapp bedeutete wahre Religiosität jedweder Konfession die sittliche Verpflichtung des Menschen, das Reich Gottes hier und jetzt aufzubauen, hier und jetzt Gutes zu tun und nicht aufs Jenseits zu vertrösten, *diesen großen und, nebst Gott, größten Lückenbüßer*. Für ihn als Christ war Krieg Anachronismus und Atavismus.

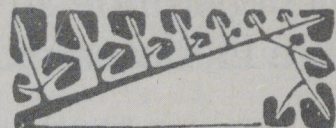
Ein Unzeitgemäßer muß scheitern

Paul Knapp ist gescheitert. Seine Deutsche Friedenspartei war nicht lebensfähig und konnte nur wenige Monate existieren. Das letzte Heft seiner Schriftenreihe erschien im November 1919 unter dem Titel *Pazifismus und Sozialismus*, dann ver-



Monats-Blatt

der



Deutschen Friedenspartei.

Nummer 1.

Januar 1919.

1. Jahrgang.

Deutsche Friedenspartei.

Wahlspruch: Völkerfriede.
Volkesfriede.
Seelenfriede.

Zu I: Abrüstung! Schiedsgericht! Völkerbund!

Zu II: Soziale Gerechtigkeit! Zusammenarbeit mit allen Parteien! Pflichtmäßiges Eintreten für die wirtschaftlich Schwächsten!

Zu III: Trennung von Staat und Kirche! Vollkommene Gewissensfreiheit! Religion wahrer Menschlichkeit!

stimmte der mutige und unzeitgemäße «Friedenspfarrer» aus Atzenweiler, der vergeblich versucht hatte, seine Mitmenschen aufzurütteln, um dem Krieg den Kampf anzusagen. Er wußte, daß, wie der Krieg, auch der Friede bei jedem einzelnen von uns selber anfängt. Krieg war für ihn kein Naturereignis, kein Strafgericht Gottes, sondern vom Menschen erfunden. Somit kann der Krieg allein vom Menschen beseitigt werden. Sein kurzes Wirken als radikaler Humanist blieb eine Episode ohne Nach-

hall, hinterließ wenig Spuren. Dennoch gehört Paul Knapp zu den zu Unrecht Vergessenen in unserem Lande. Seine Einsichten sind auch heute, nach über sechzig Jahren, noch gültig, sind Anspruch und Mahnung zugleich: *Es bleibt dabei, nun gilt's zu handeln! Wer jetzt nichts tut, wo die 12 Millionen Gefallenen klagen, anklagen, bitten und fordern, der ist ein - Verbrecher! Sie schreien's in die Welt und in die Gewissen: 11. Gebot: Du sollst keinen Krieg führen, sondern Frieden halten!*